

Mikrowohnen Barrierefrei

„Wie groß ist die kleinstmögliche barrierefreie Wohneinheit?“

Dies war die Frage eines Seminars an der Technischen Universität Berlin im Fach Modell + Design. Ziel war es, Barrierefreiheit als selbstverständliche Bauaufgabe zu forcieren, Studierende zu sensibilisieren und deren Bewusstseinsbildung für das Thema Barrierefreiheit zu erreichen und dabei gleichzeitig die Notwendigkeit von Diversität und Flexibilität vor allem im Wohnungsbau hervorzuheben. Steigende Immobilien- und Mietpreise, ein Anwachsen an Single-Haushalten und eine zunehmende Zahl älterer Menschen sind nicht nur in Berlin Faktoren, die von Planenden und Bauenden neue Lösungsansätze fordern. Im Seminar wurde der integrative Ansatz von Co-Living-Angeboten von den Studierenden herausgearbeitet und in Kooperation mit der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen, der Hochschule Luzern und dem Fachgebiet Bauökonomie der Technischen Universität Berlin weiter untersucht. Entstanden sind zehn sehr unterschiedliche Ansätze für ein berlintypisches Wohngebäude in Modellen und Bildern. Eine im Seminar entwickelte barrierefreie Wohneinheit im Maßstab 1:1 bildet den Kern der Ausstellung. Diese wurde von der Zentralwerkstatt der Technischen Universität Berlin gebaut, ist Objektträger für alle Modelle und Pläne und selbst Ausstellungsexponat.

Wohnregal

Das Wohnregal besteht aus zwei Gebäudeteilen: Der modularen Betonstruktur aus vorgefertigten minimalen Wohneinheiten mit einer Fläche von je 23,46 m² und der großzügigen Laubengangschließung aus Gitterrost, die auch als transluzentes Verschattungselement dient. Im Erdgeschoss des Wohnregals befinden sich der gemeinschaftlich genutzte Fahrradraum, sowie zwei weitere Einheiten, die entweder als zusätzliche Gemeinschaftsräume oder Waschsalon dienen bzw. als Gewerbe vermietet werden können. Die Wohneinheiten sind in die drei Funktionszonen Schlafen, Körperhygiene und Kochen unterteilt. Zwei Schiebewände trennen die Zonen voneinander. Durch Öffnen der Eingangstür verschmelzen Außen- und Innenraum und die Kochzone wird Teil der südwestlich ausgerichteten Gemeinschaftsfläche auf dem Laubengang. Die modulare Struktur des Wohnregals lässt sich auf andere Grundstücke anwenden. Sie lässt sich je nach Bedarf vergrößern oder verkleinern und kann durch die Erschließung je nach Ausrichtung und lokaler Gegebenheiten flexibel angepasst werden.

Maison Balcon

Der Entwurf lebt durch eine stricte Zonierung von öffentlichen Flächen, über Gemeinschaftsflächen hin zu Privatflächen. An der Straße liegt die außenliegende Verkehrszone, die auf die notwendige minimale Erschließungsfläche begrenzt ist. Neben einer Treppe und einem Aufzug, bietet diese Fläche auch eine Terrassennutzung und lädt

zum Verweilen ein. Angrenzend beginnt die gemeinschaftliche Zone mit Küche und Essbereich, Arbeitsbereich und Wohn- und Entspannungslounge. Diese Zone zeichnet sich durch das Raumaneignen und Interagieren der Bewohner aus. Die sechs privaten, flächenminimierten Wohneinheiten sind zum Innenhof ausgerichtet. Je zwei Einheiten pro Geschoss sind barrierefrei oder für zwei Personen geeignet. Die Flächenbeschränkung in dieser Zone ermöglicht eine großzügige Gemeinschaftszone. Die drei Zonen unterscheiden sich in ihrer Materialität: Die Erschließungszone ist eine dem Haus vorgesetzte Stahlkonstruktion, die Gemeinschaftszone zeichnet sich durch Holzwerkstoffe aus und die private Rückzugswohnzone durch geschlossene Wände.

All In One

Barrierefreiheit wird hier durch Schwellenfreiheit, die dem Bewohner den Übergang von der Straße in seine Wohnung ermöglicht, sowie ausreichende Bewegungsflächen vor Küchenzeilen und Sanitärobjekten erreicht. Um Wege zu verkürzen ist im Erdgeschoss ein großzügiger Bereich für ein unterstützendes Gewerbe wie Restaurant oder Lebensmittelgeschäft vorgesehen. Darüber hinaus liegt der Fokus auf der Optimierung der Flächen. Dazu wurde ein 15m² Wohnungstyp entwickelt. Dieser minimal ausgestattete Wohnungstyp erlaubt bis zu 10 Wohneinheiten pro Geschoss. Der maximalen Auslastung mit 10 Wohneinheiten, werden Grundrissvarianten mit 8, 6 und 5 Wohneinheiten mit variierenden Gemeinschaftsflächen gegenübergestellt. Sobald die Gemeinschaftsfläche in die Erschließungsfläche übergeht, wirkt sich dies positiv auf die Vermietbarkeit der Erschließungsfläche aus und bietet dem Bewohner die Möglichkeit der Interaktion und Gemeinschaft.

Co-Life

In der Regel sind Gemeinschaftsflächen anteilig in den Mieten der Bewohnerinnen und Bewohner enthalten. Mieterinnen und Mieter bezahlen also neben der Miete für eine Wohneinheit, zusätzlich einen Anteil der Gemeinschaftsfläche, ob diese genutzt werden oder nicht, was für den am Mikrowohnen interessierten Geringverdienenden unwirtschaftlich ist. Deshalb entwickelt das Konzept das kollektive Wohnen weiter. Gemeinschaftsflächen werden nicht nur den Bewohnerinnen und Bewohnern, sondern allen Interessierten zur Verfügung gestellt – analog dem Co-Working-Prinzip. Gemeinschaftsflächen, die neben Arbeitsplätzen, Werkstätten und Küchen auch noch viele weitere Nutzungen aufweisen können, stehen sowohl den Bewohnerinnen und Bewohnern, sowie Personen aus der Nachbarschaft und darüber hinaus zur Verfügung. Die Bewohnerinnen und Bewohner haben die Möglichkeit Nutzungen bei Bedarf bevorzugt zu buchen. Auf diese Weise kann die Gemeinschaftsfläche als gewerbliche Einheit, sich selbst finanzieren und gleichzeitig, den Bewohnerinnen und Bewohnern ein Angebot liefern, das in ihren Kleinstwohnungen nicht vorhanden ist.

Der Kern – 1:1 Wohnung

Die Grundrissidee für diesen Wohnungstyp war die Platzierung eines zentralen Raumes – hier das Bad – der die kompakte Einraumwohnung in verschiedene Zonen unterteilt, ohne diese durch Wände voneinander zu trennen. Der Weg um den Kern führt vom Eingangsbereich durch den Küchenbereich in den Schlafbereich – also vom Öffentlichen zum Privaten.

Wohnwand

Gegenübergestellt werden zwei Wohneinheiten, die sowohl Menschen mit und ohne körperliche Einschränkungen ein Wohnen auf kleinem Raum ermöglichen. Die Einheiten sind als multifunktionale Einzeller konzipiert worden, die auf kleinstem Raum die Bedarfe des täglichen Lebens abdecken. Zentraler Teil der jeweiligen Einheiten ist eine speziell entworfene, 1 Meter tiefe Multifunktionswand. Diese ist an die Einschränkungen der Bewohnerinnen und Bewohner angepasst. So kann beispielsweise in der 16 m²-Wohneinheit das Schlafen in einem in die Wand integrierten Bett erfolgen. Unterhalb des Bettes befindet sich eine ausziehbare Tischplatte mit ausziehbaren Sitzgelegenheiten, die wiederum in ihrer 2. Funktion als Stauraum dienen. Des Weiteren ist eine Kochnische in dieser Wand zu finden. Die 24 m²-Wohnung für Menschen, die auf einen Rollstuhl angewiesen sind, wurde unter Berücksichtigung aller notwendigen Abstands- sowie Verkehrsflächen entworfen. Um zusätzlichen Komfort zu schaffen wird in der Wohnwand neben einem Paternoster-Schranksystem auch eine bodengleiche Abstellfläche für den Straßenrollstuhl vorgesehen.

Kollektiv barrierefrei

Durch nicht orthogonal eingestellte Volumen gliedert sich der großzügige Gemeinschaftsbereich in verschiedene Räume, die vielfältig genutzt werden können. Das Volumen beinhaltet 4 Bäder, eine Küchenzeile, und Stauraum. Die Privatbereiche werden zugunsten des Gemeinschaftsbereichs in ihrem Flächenbedarf minimal gehalten. Pro Etage sind 5 Einzel- und ein Doppelzimmer orthogonal zu den Fassaden angeordnet. Funktionale Wände verwandeln diese nächtlichen Schlafräume tagsüber problemlos in private Wohnräume.

Lebensweg

Dem Projekt "Lebensweg" liegt die Beobachtung zugrunde, dass ältere Menschen oft in für sie viel zu großen Wohnungen wohnen, nachdem ihre Kinder ausgezogen sind. Die Wohnungen sind dabei häufig nicht so geschnitten, dass einzelne Zimmer untervermietet werden können. Daraus entstand die Idee, eine Wohnung zu entwerfen, in der es möglich ist, sein ganzes Leben zu verbringen, ohne dabei Wohnraum zu verschwenden oder auf Privatsphäre verzichten zu müssen. Dafür muss die Wohnung die Fähigkeit haben, auf die sich im Laufe des Lebens verändernden Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner zu reagieren und sich flexibel

anzupassen. Es gibt drei Grundeinheiten mit Bad, denen jeweils ein oder zwei Zimmer zugeschaltet werden können. Die Grundeinheiten sind dabei auf unterschiedliche Lebensabschnitte abgestimmt. Dadurch entstehen insgesamt 10 verschiedene Wohnungstypen, die auf 6 unterschiedliche Arten und Weisen miteinander kombinierbar sind. Die Wohnungen kommen mit minimalem Raum aus und sind barrierefrei. Ein typischer Lebensweg würde folgendermaßen ablaufen: Eine Studentin oder ein Student zieht in die kleinste Grundeinheit ein. Wird eine Partnerin oder ein Partner gefunden, wird ein Zimmer dazu geschaltet. Gründen die beiden eine Familie, ziehen sie in die nächste Grundeinheit und schalten ein weiteres Zimmer dazu. Bei einem zweiten Kind wird die dritte Grundeinheit hinzugefügt, die den Eltern als Schlafzimmer mit privatem Bad dient. Ziehen die Kinder aus, kann zuerst das erste Zimmer, dann die mittlere Grundeinheit abgegeben werden. Die dritte Grundeinheit wird für das ältere Paar zur Wohnküche, der ein Schlafzimmer zugeschaltet ist. Verstirbt die Partnerin oder der Partner, wird auch das letzte Zimmer abgegeben, die Grundeinheit wird zum Studio für einen älteren Menschen. Es ist denkbar, dass zwei Personen am Anfang ihres Lebens eine Etage kaufen und sich diese teilen. Die jeweils nicht benötigten Räume können je nach Bedarf zeitlich begrenzt an verschiedene Menschen untervermietet werden, sodass kein Leerstand entsteht.

Revealing Barriers

Hohe Regale, breite Stufen oder niedrige Decken. Was für einige eine große Hilfe sein kann, kann für andere zum unüberwindbaren Hindernis werden. Das Modell »Revealing Barriers« beschäftigt sich mit individuellen Ansprüchen an den Wohn- und Lebensraum und hinterfragt den genormten Raumentwurf sowie dessen Wahrnehmung und Nutzung. Anhand von vier beispielhaften Körperprofilen stellt das Modell unterschiedliche Barrieren im Raum dar und wird zum interaktiven Schauplatz.

Move

Move bietet die Möglichkeit flexibel auf die räumlichen Ansprüche der Bewohnerinnen und Bewohner zu reagieren. Der Wohnungsgrundriss wird durch acht raumhaltige „Schotten“ gegliedert. Schiebetüren, die sich in den „Schotten“ verstauen lassen, trennen die Zimmer voneinander ab und bieten die Möglichkeit Räume zusammenzuschalten. Jedes Zimmer ist durch eine Schrankwand zum Flur hin abgetrennt. Auch diese ist verschiebbar und gibt so die Möglichkeit einzelne Zimmer dem gemeinschaftlichen Raum zuzuschlagen. Neben den Schiebetüren beherbergt jede „Schotte“ weiteren Stauraum und ein Waschbecken, um Wohnenden ein Plus an Privatsphäre zu bieten. Der gemeinschaftlich genutzte Raum der Wohnung liegt in der Mitte der Wohnung und bietet zwei Bäder, eines davon barrierefrei, eine Küche und zwei offene Wohnbereiche.